

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 101.

Kronstadt, den 18. November.

1854.

Kriegsnachrichten.

Die Bukurester Post ist uns heute am 18. November ordentlich zugekommen; sie hat aber keine Neuigkeiten aus der Krimmitgebracht, sondern nur jene Nachrichten, von der fürchterlichen Schlacht am 5. Nov. bei Sebastopol, welche wir in unserer Zeitung am 16. mitgetheilt haben, ihrem ganzen Inhalte nach bestätigt. Die russische Armee, welche in den Donaufürstenthümern gestanden ist, hat sich an der Schlacht bei Sebastopol gegen die Allirten betheilt, was gewiß nicht stattgefunden hätte, wenn die Türken unter Dimer Pascha, nach den Grenzen Bessarabiens marschirt wäre. Doch hierüber ein Andermal das Weitere.

Die Türken haben sich 22,000 Mann Kavallerie und Infanterie, mit 36 Kanonen bei Braila concentrirt und 18,000 Mann sind aus Bukurest nach dem Serethfluß in Marsch gesetzt. Bei Marieni werden 2 Flosbrücken geschlagen und ein Brückenkopf gebaut. Die Türken marschiren gegen den Pruth und werden in Bessarabien offensive vorgehen. Die Russen bereiten sich zum Empfang vor.

Am 9. Nov. hat Fürst Ghika unter großem Gepränge in Jassi seinen Einzug gehalten. Sabir Pascha, welcher die türkische Avantgarde führt, hat die Moldauer durch eine Proklamation von dem Einmarsch der Türken in diese Provinz in Kenntniß gesetzt.

Die Russen treffen, wie oben gesagt, in Bessarabien große Vertheidigungsanstalten. Die Pruthlinie wird auf allen Punkten stark besetzt. Ganze Dörfer mußten von den Einwohnern geräumt werden, weil strategische Gründe die Anlegung von Schanzen an Stelle derselben nothwendig machten. Ein ziemlich glaubwürdiges Gerücht will wissen, daß Fürst Gortschakoff direkt aus St. Petersburg die Weisung erhalten habe, wenn Sebastopol fallen sollte, seine Hauptmacht zur Vertheidigung von Odessa und Aljerman zu concentriren, da man vermuthet, daß die Allirten, wenn ihre Operationen bei Sebastopol gelingen, sich auf diese beiden Punkte werfen werden.

Die „Gazette du midi“ erzählt, daß, als die „Lüneite“ durch eine Bombe zerstört wurde, der französische Admiral bei Sebastopol einige Fuß hoch in die Luft flog, er fiel aber wieder auf das Deck zurück, ohne verletzt zu sein. Nachdem er nach seinen Adjutanten gesehen, von denen einer von einer Kugel entweigeschnitten, der andere beide Beine vom Knie angefangen verloren und der dritte leicht verwundet worden war, sagte er bloß die Worte: „Arme Kinder!“ und übernahm den Befehl mit der größten Kaltblütigkeit.

Der „Konstitutionnel“ entnimmt einem Berichte über die Vorgänge am 25. und 26. Okt. untern den Mauern Sebastopols (einem Berichte, der zweifellos ohne einen halboffiziellen Charakter hat) Folgendes: „Nach Empfang der Verstärkungen unter General Liprandi beschloß Fürst Menzikoff die Rechte der verbündeten Armee zu umgeben, um die Belagerer zwischen zwei Feuer zu bringen und einen kühnen Schlag gegen Balaklawa zu versuchen. Wenn dieser Handstreich gelang, so wären die Verbündeten, die dann nur noch über das Kap Oberson mit dem Geschwader kommunitziren konnten, keinen gebahnten Weg nach dem Meere hatten, ihrer Magazine beraubt und außerdem genöthigt waren, das Feuer der Festung zu erwidern und sich in ihren Verschanzungen zu vertheidigen, ihrerseits belagert gewesen. General Liprandi drang mit allen Truppen, über die Fürst Menzikoff verfügen konnte, in die Berge ein, von wo die Tschernaja herabkommt und welche die verbündete Armee in ihrer dröhenden

Bewegung von Belbek nach Balaklawa überschritten hatte. Er scheint gar keine Artillerie (?) und nicht einmal Kavallerie (?) bei sich gehabt zu haben, was die Schnelligkeit und Präzision seiner Operationen erklärt. Es gelang ihm vollkommen, seinen Marsch den Verbündeten zu verbergen, was sowohl das Geständniß in der englischen Depesche, als die Unwissenheit des Generals Konrobert über die Positionen des Feindes, wie er in seinem Rapport sagt, beweisen. Dieses darf übrigens in einem mannigfach gestalteten Lande, das von abenteuerlichen Schluchten durchschnitten und mit fast unwegsamem Wäldern bedeckt ist, wo es der Kavallerie nicht möglich, ihren Gelaucdienst zu verrichten, nicht wundern. Alles, was die Verbündeten thun konnten, war in ihren Verschanzungen auf der Hut zu sein, und deshalb hatten sie von der Tschernaja an bis Balaklawa so viel Widerstandspunkte eckelonnirt. Die Terrain-Schwierigkeiten scheinen dem General Liprandi nicht gestattet zu haben, seine umgehende Bewegung vollständig auszuführen. Der Mangel an gebahnten Pfaden nöthigte ihn ohne Zweifel, sich auf die Straße von Simpheropol nach Balaklawa herabzuwerfen, und am 25. Oktober debouchirten die Russen, Angesichts der Redouten der Verbündeten auf den Höhen. Sei es, daß die Türken, ihrer Gewohnheit gemäß vernachlässigt hatten, sich mit Wachtposten zu versehen, sei es, daß sie nicht in hinreichender Zahl waren, sich zu vertheidigen; sie ließen die Redouten unter Vernaglung der Kanonen im Stich, warfen sich in völliger Unordnung in die Ebene und brachten Alarm in die, die Belagerung deckenden Korps, die sich sofort in Bewegung setzten. Die leichte Kavalleriedivision unter Lord Cardigan traf zuerst ein und warf sich alsbald auf die Russen, die in guter Ordnung zur Verfolgung der Türken in die Ebene hinunterstiegen. Trotz ihres Muthes versuchten die diese Brigade bildenden drei Regimenter vergebens, den Marsch des Feindes aufzuhalten. Die Gardedragoner, die ihnen zu Hilfe kamen, waren Anfangs glücklicher, aber sie sahen ihre Reihen durch die Artillerie der Redouten, deren Kanonen die Russen, nachdem sie dieselben entnagelt, gegen die Allirten gekehrt hatten, gebrochen. Indessen langte die britische Infanterie (schottische Fusiliere und schottische Graue) in Linie an. Sie hielt unter dem Feuer der russischen Infanterie und unter dem Feuer der Redouten Stand und gab auf diese Weise der Division Bosquet, die vom Schauplatz am weitesten entfernt war, Zeit zum Einreffen und sich zu formiren. Die Verbündeten gingen darauf wieder zur Offensive über und schlugen die Russen zurück, welche die Höhen wieder gewannen und denen es gelang, sich im Besitze der beiden Redouten, die sie genommen hatten, zu behaupten.“

Ueber den folgenden Tag gibt der „Konstitutionnel“ folgende Details: „Die kühne Bewegung des Generals Liprandi war zum Theil gescheitert, weil Balaklawa in der Gewalt der Verbündeten geblieben war und diese ihre Verbindungen mit dem Meere unterhielten; theilweise aber war sie gelungen, weil die Russen auf der einzigen gebahnten Straße, die von Balaklawa nach Sebastopol führt, sich à cheval befanden und im Rücken der Belagerer Position genommen hatten. Daher ließ auch Fürst Menzikoff am 26. Oktober einen starken Ausfall gegen die englischen Linien thun, um sie zwischen zwei Feuer zu bringen. Wenn es ihm gelangen wäre, sie zu brechen und dem General Liprandi durch die Belagerungsarmee hindurch die Hand zu reichen, so wären die Operationen der Verbündeten fast unwiderbringlich bloßgestellt gewesen: aber der 26. Oktober machte den Hoffnungen des russischen Generalissimus ein

Ende. Nach einem sehr lebhaften Gefechte wurde er durch die Division Sir de Lacy Evans mit einem Verluste von mehr als 1000 Mann nach Sebastopol zurückgeworfen. Gleichzeitig griffen die Verbündeten die vom General Liprandi okkupirten Höhen von der Fronte an, nahmen die Redouten, deren sich die Russen den Tag vorher bemächtigt hatten wieder, und warfen letztere, vollständig geschlagen und demoralisirt, über die Tschernaja hinüber in die Schluchten der taurischen Gebirgskette."

(In einer Depesche aus St. Petersburg vom 2. November wurde im Widerspruch mit dem vorstehenden Bericht des „Konstitutionnel“ gesagt, daß am 26. und 27. nichts bei dem Korps des Generals Liprandi unternommen worden sei.)

Der „Konstitutionnel“ meldet, da die Verbündeten Herren des Tschernajalaufes und der mit diesem Flusse parallel laufenden großen Wasserleitung seien, welche allein den Militär-Etablissements und dem östlichen Stadttheile Trinkwasser liefern, so seien Garnison und Einwohner nach Ablenkung dieser Wasserleitung bloß auf Cisternenwasser angewiesen. Da die regnerische Jahreszeit noch nicht begonnen, so seien alle Cisternen trocken geworden. In Folge davon habe man in den letzten Tagen ein Glas klares Wasser in Sebastopol mit einem Rubel bezahlt.

Nachrichten in ähnlichem Genre finden sich noch in ziemlicher Masse in den französischen und englischen Blättern. Hier ist bald die Rede von einer bereits angetragenen Kapitulation der Festung, bald davon, daß Fürst Menzikoff beabsichtige, da er an der ferneren Verteidigung der Festung verzweifelt, Sebastopol nach Norden hin, auf welcher Seite der Ausgang bekanntlich frei geblieben ist, da die Verbündeten die Stadt dort nicht investirt hatten, zu verlassen. An anderer Stelle heißt es wieder, schon am 24. Oktober habe das Bombardement Tag und Nacht fortgedauert, so daß die Belagerten keine Zeit mehr hatten, die in der Stadt entstandenen Feuersbrünste zu löschen oder während der Nacht die am Tage verursachten Beschädigungen wieder auszubessern.

Die Belagerung von Sebastopol beschäftigt in diesem Augenblicke ganz Europa. Der Gedanke dieses russische Gibraltar zu zerstören, war einer der gefährlichsten und großartigsten, welcher in menschlichen Köpfen aufgetaucht ist. Im Paradeschritt sollte Sebastopol genommen werden, was aber eben so wenig gelungen ist, als der Marsch der russischen Bataillone nach Konstantinopel. Sebastopol beschäftigt alle Gemüther und die Zeitungsleser erwarten an jedem neuen Morgen die Nachricht von dem Falle dieser Festung. Unzählbare Menschenleben hat es schon gekostet und Gott allein weiß wie es noch ausfallen wird. Wie bekannt sollte am 5. Nov. ein Sturm von den Allirten unternommen werden; die blutigen Begebenheiten an diesem Tage, die harten Kämpfe, welche die Allirten auszuhalten hatten, haben den Sturm auf Sebastopol ausgelegt. Bis zum 17. Nov., also 12 Tage nach der Schlacht bei Sebastopol, war hier noch keine Nachricht über ein neues wichtiges Ereigniß eingelaufen. Es werden schon Stimmen laut, die Belagerung werde am Ende aufgegeben werden müssen; aber dieser Fall ist wohl nicht möglich. 100,000 Engländer, Franzosen und Türken, denen in wenigen Tagen ungezählte Kolonnen als Verstärkung zu Hilfe kommen werden, rücken vor Sebastopol, welche ganz natürlich sich nicht auf einmal einschiffen könnten. Es wäre vorausichtlich, wenn Lord Raglan und General Canrobert wirklich zu diesem unerwarteten Schritt sich entschließen würden, so müßten sie einen großen Theil ihres Belagerungsmaterials den Russen in den Händen lassen und wären der Gefahr ausgesetzt, daß Fürst Menzikoff einen furchtbaren Schlag gegen die Allirten während ihrer Einschiffung ausführen würde. Der Fürst hat seinem Kaiser sein Wort verpfändet bis zum 15. solle kein feindlicher Fuß mehr auf der Krimm stehen!

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die Situation der Allirten eine sehr unbehagliche ist. Der Sturm auf Sebastopol wird täglich mehr von der Gewalt der Umstände als von einer weisen Berechnung geboten. Saint Arnaud ist vielleicht zu rechter Zeit für seine Ehre gestorben. In wenig Tagen sollten die Fahnen der Allirten auf Sebastopol wehen und schon sind mehr denn sechs Wochen nach seinem Tode verfloßen und dieses lang erwartete Ereigniß ist noch nicht in Erfüllung gegangen.

Die Aufregung in London und Paris ist eine gewaltige. Furcht und Angst ist im Zunehmen, und nur die Kunde vom 5. November

wird an der Seine und Themse die ängstliche Bekommenheit ein wenig verschüchtern und neuen Hoffnungen Raum gegeben haben. Die Lage des Kaisers Napoleon selbst ist auch eine unbehagliche, weil die Franzosen ein eigenes Volk sind. Die Königin von England kann den Dingen da hinten in Laurien mit mehr Ruhe entgegensehen; der Fall von Sebastopol gibt und entzieht ihr keinen Ruhm. In England ist die Nation das Königthum, das Kaiserthum Frankreichs ist aber Louis Napoleon, und die Größe des einen ist von der andern abhängig! Sebastopol ist ein Fatum für viele und große Geister, ja man kann sagen für Nationen geworden!

Die „Zeit“ und ihr verwandte Blätter, haben sich nun einen andern Weg gewählt, um Oesterreichs Politik anzugreifen und den Anschluß der übrigen deutschen Staaten an dasselbe zu hindern. Sie suchen zu beweisen, daß das eigentliche Interesse Deutschlands nicht an den blühenden, üppigen Ufern der Donau und seines Stromgebietes, sondern in den sandigen, wüsten Steppen Pommerns und West- und Ostpreußens und an den öden kalten Ufern der Däsee liege, daß die Zukunft Deutschlands nicht durch eine selbstbewußte, selbstständige Entwicklung Deutschlands bedingt, sondern an die absolutistische Wunschelkante des russischen Czaren gebannt sei. Weil nun Oesterreich das Schicksal der Donauländer beherrscht, so muß die Befreiung dieses Stromes von jeder Fessel nur ein Sonderinteresse Oesterreichs sein, dasselbe daher auch jedweden Anspruches auf die Hilfe der übrigen deutschen Staaten in dieser großen Lebensfrage Deutschlands entbehren.

Rußland bedroht das Germanenthum!

(Nach der Frankfurter Postzeitung.)

Wenn von österreichischen oder deutschen Interessen an der Donau gesprochen wird, so haben die Russenfreunde das Wort „Vergrößerungssucht Oesterreichs“ bei der Hand und die Mehrzahl der billigen Leute versteht das Interesse des österreichischen und des deutschen Handels, der österreichischen und der deutschen Schifffahrt darunter. Wer das Opfer, welches dem Interesse zu bringen ist, nach dem Werthe der Sache abmisst, räumt von vornherein ein, daß die österreichischen Interessen an Handel und Schifffahrt größer sein müssen, als die der dahinter liegenden deutschen Staaten, und daß bei der Schätzung der Handels- und Schifffahrtsbewegung ein Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Stande und der Entwicklungsfähigkeit zu machen sei. Wir können unbedenklich auf alle diese Betrachtungen eingehen oder auch dieselben zur Seite liegen lassen. Weder uns noch der gesammten deutschen Presse ist der Vorwurf zu machen, nicht lange genug bei dem Gegenstande verweilt, in der Behandlung die deutsche Gründlichkeit und Ausführlichkeit versäumt zu haben. Im Bamberger Konferenzprotokolle ist ihm sogar ein besonderes Kapitel gewidmet worden.

Was aber kaum angedeutet und nie nach Gebühr gewürdigt worden ist, das ist das überwiegende Interesse in der Machtvertheilung, welches Deutschland dort zu vertreten, das Germanenthum, um es mit dem rechten Worte zu bezeichnen, was es dort zu beschützen hat. Die Frage des Interesses ist eine Frage der politischen Existenz. An den Ufern der Donau hat sich der große Kampf der Herrschaft zwischen Slaven und Germanen entsponnen: in Mittela und in Zwecken hat die russische Regierung ihn als einen Racenkampf aufgefaßt, so hat sie ihn ihren Völkern verkündigt und um den Gegensatz noch schärfer ausprägen und den Frieden schwerer, den Krieg unerbittlicher zu machen, denselben zu einer Religionsangelegenheit gestempelt.

Es gehört kein großes Studium der Geschichte dazu, um die unerschütterliche Ueberzeugung zu gewinnen, daß seit dem Vortrage von Raimondischi der Plan des russischen Cabinets unbeirrt und unaufhaltsam dahin gegangen ist, jede Mitbewerbung um Macht im Orient auszuschließen, von dort aus die germanischen Stämme im mittlern Europa zu bedrängen, zu überflügeln und niederzuwerfen. Das Protektorat in der Moldau und Wallachei, das Protektorat über Serbien, die Namen der daraus abgeleiteten Berechtigungen den Türken bereiteten Niederlagen, die beständigen Einmischungen, die stets sich erneuernden Aufreizungen der christlichen Majah, die Erhebung des griechischen Kreuzes bei jedem Anlaß, bis zur Nöthigung des Fürsten von Montenegro zur Ablegung der geistlichen Würde in Petersburg und Eröffnung der Erbschaft für den russischen Kaiser, —

das sind eben so viele Glieder in der Kette, die sich vom Pontus erstreckt bis zum adriatischen Meere und die zunächst Oesterreich zu erdrücken und nach gethaner Arbeit Deutschland in Fesseln zu legen bestimmt ist. Dieser Ländergürtel, der theils in halber, theils in voller Abhängigkeit, theils in religiöser Gemeinschaft steht, theils wegen der slavischen Verwandtschaft die Befehle des kaiserlichen Papstes empfängt und vollzieht, stellt Kräfte und Gebiete zur Verfügung Rußlands, deren bloße Bereitschaft die Sicherheit und die Existenz Deutschlands in jedem Momente bedroht. Rußland in der Lage, die Verhältnisse zu benützen, welche es sich in verschiedenen Friedensschlüssen, sowie durch seine propagandistische Thätigkeit geschaffen hat und deren Europa erst jetzt sich zu erwehren im Begriffe steht, würde es in der Gewalt haben, durch Aufstellung einer Armee von 100,000 Mann bei Krakau und von 100,000 Mann in Serbien oder Montenegro, Oesterreich strategisch zu überwinden, ohne dazu eines Schwertstreiches zu bedürfen.

Das übrige Europa ist aufmerksamer auf die Gefahr, welche dem Germanenthume und der lateinischen Kirche, wie ihren Töchtern droht, als Deutschland. Frankreich weiß sehr wohl, was es heißen will, wenn Rußland den einen Fuß in den Pontus, den andern bei Montenegro in das adriatische Meer setzt, es weiß daß die Verwirklichung der Pläne die Niederwerfung Deutschlands und Italiens zur Folge haben würde, und daß alsdann nur von einem ungleichen Kampfe Frankreichs mit Rußland die Rede sein könnte. Auch England hat das volle Bewußtsein, daß Rußland um die Welt Herrschaft ringt, und daß der Widerstand, spreche er auch als Aggression sich aus, nicht anders als eine Vertheidigung ist.

Nur Deutschland begreift es nicht und denkt höchstens an Handel und Schifffahrt, und will das Maß der Interessen bestimmen nach den Procenten, die zu gewinnen und zu verlieren sind.

Die nordöstliche Grenze von Deutschland steht den Russen schon offen; durch den Besitz von Warschau ist ein Keil mitten in Preußen hineingetrieben, die Herrschaft über die mittlere Weichsel mahnt unaufhörlich, daß die Mündung von Rußland erstrebt werden wird und muß: — und man kann noch zweifelhaft sein, was für ein Interesse es ist, daß an der Donau Vertretung verlangt, damit nicht auch im Südosten die Selbstständigkeit Deutschlands von dem Willen des Czaren abhängig, Nationalität, Sitte und Religion geopfert werde. Diese sind es, die dort vertheidigt werden sollen, und fürwahr, das sind höhere Güter als Schifffahrt und Handel.

Verschiedene Nachrichten.

Der Sendung des Freiherrn von der Pforten nach Wien werden von deutschen Zeitung die günstigsten Resultate in Bezug eines innigeren Anschlusses besonders Süddeutschlands an Oesterreich vorausgesagt, ja viele Stimmen sprechen sich dahin aus die kommenden Ereignisse würden in ganz Deutschland nur einer Auffassung begegnen und selbst Preußen würde gegen die Ansichten der Kreuzzeitungsmänner dem Ganzen sich endlich aufrichtig anschließen. Oesterreich steht wohlgerüstet und sieht den kommenden Tagen mit männlichem ungetrübten Blick entgegen. In Preußen steht man ebenfalls im Begriff zu rücken und es wird gemeldet, daß es bei der Aufstellung des Bundeskontingents von 80,000 Mann nicht sein Bewenden haben werde. In Deutschland hält man den europäischen Frieden für verwirkt und die Behauptung der Neutralität, wie sich auch Rußland zu den vier Punkten stellen mag, für ein Ding der Unmöglichkeit.

St. Petersburg, 3. Nov. An die Witwe des kürzlich in Sebastopol gefallenen Admirals Korniloff hat Se. Majestät der Kaiser das nachfolgende Schreiben gerichtet: „Der ruhmvolle Tod Ihres Gemahls hat unsere Flotte eines der ausgezeichnetsten Admirale und Mich selbst eines kleiner geklebtesten Mitarbeiter beraubt, den Ich dazu bestimmt hatte, die erfolgreichen Arbeiten Michail Lasareffs fortzusetzen. Die Trauer der ganzen Flotte und Ihren Schmerz innig theilend, kann Ich das Andenken des Dahingegangenen nicht mehr ehren, als indem Ich seine letzten Worte mit Achtung widerhole. Er sagte: „Ich fühle mich glücklich, daß ich für das Vaterland sterbe.“ Rußland wird diese Worte nicht vergessen, und Ihren Kindern geht ein in der Geschichte der russischen Flotte geehrter Name voran. Ich bleibe Ihnen für immer wohlgenegen.“
Gatschina, den 26. Oktober. Nikolai.“

St. Petersburg. Nach einer Mittheilung des „Sammlers der See“ sind bei dem Bombardement Sebastopols am 17. Okt. sieben Stabs- und Ober-Offiziere von der Marine getödtet worden; von Beginn des Bombardements bis zum 20. sind achtundzwanzig Stabs- und Ober-Offiziere verwundet worden. In dem Marine-Hospital befinden sich 1142 Verwundete, doch sind in dieser Zahl diejenigen mit inbegriffen, welche später auf der Nordseite und anderwärts untergebracht worden sind. — Dasselbe Blatt enthält auch einen längern Bericht aus Mand, in welchem die vollkommene Zerstörung der Festungswerke geschildert wird. Auf der Insel sollen sich überall zahlreiche Gräber, auf dem russischen Kirchhof in Prästó allein 150 befinden, welche die gefallenen und an der Cholera gestorbenen Soldaten der Verbündeten aufgenommen haben. Auf manchen Grabkreuzen sollen die Worte „Victime du fléau“ (*) stehen. Am Schlusse des Berichts wird darüber Klage geführt, daß die Franzosen anfänglich die Einwohner beraubt hätten und von Seiten der Befehlshaber dagegen auch später nicht mit voller Strenge eingeschritten worden sei.

Paris, 8. Nov. Man liest im „Moniteur“, daß den Admiralen Hamelin und Dundas von der französischen und der englischen Regierung Befehle übersandt worden sind, denen zufolge die bereits an der Donaumündung eingetretene Blockade unverzüglich auf alle russischen Häfen des schwarzen und des arawischen Meeres ausgedehnt werden soll.

Athen, 3. November. Die Cholera, welche mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen war, ist seit 3 Tagen im Abnehmen. Viele Einwohner sind vor der Krankheit von hier geflüchtet. Der Parlamentsaal wurde durch eine Feuerbrunst eingekerkert. Eine Ministerkrise ist bevorstehend.

Neuestes.

Aus Bukurest kommt uns soeben auf außerordentlichem Wege die Nachricht zu, die Thore von Sebastopol seien von den Allirten gesprengt worden. Wir geben die Nachricht nur als Gerücht.

Die nächste Reunion in dem Gastwirthschaftsgeschäft

des Johann Baskofski

findet Montag den 21. Nov. statt und derselbe macht hiezu seine ergebenste Einladung. Speisen und Getränke werden vorzüglich fein und die pl. tit. verehrten Gäste gewiß befriedigen.

Johann Baskofski

Ein Lehrling

wird in eine Schnittwaarenhandlung aufgenommen. Näheres bei J. v. Gyertyanffy & Sohn am Plage. (1-3)

Rother Ofner-Wein

vom Jahre 1846 ist Cimer- und Maßweise im Gasthause zur goldenen Krone zu haben. (1-2)

Wiener Börsencourse.

Vom 18. November.

5% Staatsschuldverschreibungen	82 7/8
4 1/2% „	1852 pr 72 1/2
4% „	—
1839 oder 100 fl Loose	131 1/2
Bukurest für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	12.10
Banfactien	—
Gold	30 1/2
Silber (Augsburg.)	126 3/4
Nationalanlehen von 1854	86 1/2
Lottoanlehen 1854	96 1/16

Cours in Kronstadt, am 18. November.

Gold (Dukaten)	14 fl. 42 kr.
Silber	27 %

*) Das heißt zu deutsch: Er ist als Opfer der Landesplage gefallen.

Nr. 13,578/919

Kundmachung.

Im Nachhange zu der Pacht-Liquidations-Kundmachung vom 3. November l. J. Zahl 13,134/885 XIX. wird in Gemäßheit hohen Finanz-Landes-Direktions Erlasses vom 6. November l. J. Zahl 28,501/437 kundgegeben, daß an der Mauthstation Peršany die Mauthgebühr für drei Meilen anstatt für zwei Meilen zu entrichten ist, die an dieser Mauthstation zu behebende Brückenmauthgebühr 1. Klasse jedoch unverändert bleibe, welchem zu Folge der Ausreißpreis für ein Jahr für die Station Peršany nicht 2595 sondern 3460 fl. beträgt.

Kronstadt am 16. November 1854.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Für Aerzte und Apotheker!

In unserer Buchhandlung ist zu haben:

Pharmacopoea Austriaca

Ämtliche Ausgabe in gr. 4^o Wien 1855. 2 fl.

Schneider C. F. Dr. Commentar zur neuen österr. Pharmacopoe. Wien 1854. 2 fl. 48 kr.

Weinberger N. Dr. Die Behandlung des Krebses und der krebsähnlichen Krankheiten nach Prof. Landolfi's neuer Methode im Vergleich mit allen seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart im Gebrauch gestandenen Behandlungsweisen dieser Krankheiten nach eigenen und den als Assistent bei Prof. Landolfi gemachten Beobachtungen und Erfahrungen dargestellt und durch Krankheitsfälle erläutert. Wien 1855. 54 kr.

Cholera-Zeitung des Doctoren-Kollegiums in Wien. Nr. 1-12. Preis 1 fl. 12 kr. Mit Postzusendung 1. fl. 36. Kr. C. M. Die werthvollsten Lehr- und Handbücher der Medizin, Botanik und Chemie sind in unserer Bibliothek aufgestellt.

Hermannstadt, November 1854.

(1-3) Buchhandlung S. Filtich.

Liquidations-Anzeige.

Am 21. November 9 Uhr Vormittag werden in der Johannis-Neugasse im Fiskalerischen Hause im ersten Stock Möbel, Küchen- und sonstige Geräthe in öffentlicher Liquidation veräußert werden.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

(3-3)

Unterrichts-Anzeige.

Seit einiger Zeit werde ich mit so vielen Anträgen und Anfragen um Klavierunterricht beehrt, daß es mir unmöglich ist den Wünschen der geehrten Eltern allseitig nachzukommen, um so mehr als sich die gewünschte Zeit für diesen Unterricht meist auf dieselben Tagesstunden zusammendrängt. Deshalb habe ich mich entschlossen vom 1. Jänner 1855 eine allgemeine Klavier-Schule zu eröffnen nach Logier's Methode. Dieselbe besteht darin, daß eine Anzahl von Schülern, an mehreren Klavieren, gleichzeitig mit gutem Erfolge unterrichtet werden können.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind im Allgemeinen folgende:

1) Daß sich die Schüler für ein ganzes Jahr zur Theilnahme am Unterrichte verpflichten;

2) an den halbjährigen Prüfungen, welche in Gegenwart der Eltern und der hiesigen Musikautoritäten abgehalten werden, ohne Ausnahme Theil nehmen, und

3) das Honorar, von 3 fl. C. M. monatlich; jedesmal monatlich vorausbezahlen.

Der Unterricht wird täglich erteilt, ausgenommen Sonn- und Feiertage.

Die Zahl der aufzunehmenden Schüler ist unbedingt, jedoch kann diese Klavierschule nur dann von mir eröffnet werden, wenn sich die Zahl der beitretenden mindestens auf 18 Theilnehmer beläuft.

Dieser Unterricht ist vorzüglich für Elementarschüler vom besten Erfolge und daher solchen am meisten anzuempfehlen, welche noch ohne Vorkenntnisse sind. Nach einem Jahre können dieselben zu weiterer Ausbildung mit dem größten Vortheile Privatunterricht benützen, falls sie nicht einen zweiten Kurs mitmachen wollen.

Auch können vorgerücktere Schüler diesen Unterricht benützen, falls 6 Schüler sich dazu finden.

Alle gewünschte nähere Auskunft erteilt der Unterfertigte mündlich in seiner Wohnung täglich in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr und Sonntags von 12 bis 2 Uhr.

Die Anmeldungen zur Theilnahme an dieser Klavierschule müssen aber längstens bis 3. Dez. d. J. erfolgen um die nöthigen Vorkehrungen zur Eröffnung treffen zu können, auf spätere Meldungen kann nicht mehr Rücksicht genommen werden.

Kronstadt, den 8. Okt. 1854.

Karl Theodor Wagner,

Theaterkapellmeister und öffentlicher Gesangslehrer.

(Obere Neugasse Nr. 552 im Hause des Hr. Karl Stenner.)

Ein Brantweinbrenner wird gesucht. Das Nähere zu Tartlau, Haus Nr. 605.

K. k. ausschl. priv. Anatherin-Mundwasser

von

J. G. POPP,

praktischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604, Eckhaus vom Peter.

Durch 1000 der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten, so wie durch den täglich steigenden Bedarf dieses ausgezeichneten Mundwassers, welches auch in nahe an 200 Depots der österreichischen Monarchie und Kronländer beständig auf dem Lager ist, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends

in allen Mundkrankheiten, operirt und applieirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse, welche sowohl an Brauchbarkeit und Naturähnlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Alle Fläschchen haben dieselbe Form wie nebenstehende Abbildung, im verkleinerten Maßstabe, und müssen mit meinem Siegel verschlossen sein. Sämmtliche Niederlagen in den Provinzen sind verpflichtet den festgesetzten Preis von nur 1 fl. 20 kr. per Flacon einzuhalten. Zu haben:



- In Kronstadt bei Kinn & Klockner.
- " Hermannstadt " J. J. Böhner.
- " Szaszvaros " J. Fried. Leonhard.
- " Karlsburg " C. M. Meagy.
- " Schäßburg " J. B. Nisselbacher.

- In M.-Vásárhely bei Demeter Fogarasi.
- " Klausenburg " S. Dietrich.
- " Bistritz " Samuel Dietrich & Fleischer.
- " Baroth " Császár David.
- " K.-Vásárhely " Joseph Kleber, Apotheker.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verleg in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

19
nap hó
A kölcsönözés határideje lejárt.
KÖLCSÖNZÉSI TÉRTIVÉNY
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR